

## Transkript Staffel 3, Episode 12:

### Staatssekretärin Claudia Plakolm & Bundesminister Martin Kocher

Nina Kraft: *Zukunftschancen*, der Podcast des Bundesministeriums für Arbeit und Wirtschaft. Ungewöhnliche Karrierewege, persönliche Geschichten und vor allem Real-Talk rund ums Thema Arbeit. Der ehrliche Blick hinter die Kulissen von *Personalities* und Organisationen. Heute mit Bundesminister Martin Kocher und der Staatssekretärin für Jugendangelegenheiten Claudia Plakolm. Ich bin Nina Kraft. Schauen wir einmal, was die beiden so ausplaudern.

Nina Kraft: Schön, dass ich euch heute wieder vor dem Mikro erwischte habe. Bundesminister Martin Kocher ist wieder dabei und auch die Staatssekretärin für Jugendangelegenheiten, Claudia Plakolm. Herzlich Willkommen! Jetzt wollen wir die Menschen hinter euren Funktionen besser kennenlernen. Es gibt wieder ein bisschen *Private-Talk*. Was euch beide verbindet, ist die Liebe zur Natur und die Natur als Rückzugsort, um die Batterien wieder aufladen zu können. Der Alltag in der Politik ist selbstverständlich stressig genug. Martin, dich sieht man auf den Gipfeln dieser Welt. Auch die Claudia postet in den Sozialen Medien immer wieder die Natur. Warum ist sie euch so wichtig?

Martin Kocher: Willst du anfangen, Claudia? Nicht, dass ich mich vordränge. Fang du an bitte.

Alle: [lachen]

Claudia Plakolm: Ja, ich glaube wir haben eh ein sehr verbindendes Erlebnis vor zwei Wochen gehabt, weil wir miteinander am Großglockner waren, der Martin und ich. Ich glaube höher hinaus geht es in Österreich eh definitiv nicht mehr. Auch wenn es anstrengend genug war – das ist ja das Absurde irgendwo – ist es doch der Ort, wo man Kraft tanken kann. Gerade als Politiker, wo man 24/7 online – im wahrsten Sinne des Wortes ist – ist es so wichtig, dass man irgendwo auch diese Kraftquellen identifiziert. Ob das mit der Familie ist, ob das beim Wandern ist oder auch einmal beim Bergsteigen, wenn man über seine eigenen Grenzen hinausgeht. Dann ist das doch etwas sehr Schönes, was einem wieder die Batterien voll macht.

Martin Kocher: Genau. Ich war immer schon gerne in der Natur draußen. Es ist einfach die Ruhe, die Möglichkeit zu beobachten, was passiert und ein bisschen alleine zu sein. Man ist sehr viel mit vielen anderen Menschen zusammen. Die Natur ist eine große Ruheoase für mich. Aber gleichzeitig eben auch in der Gruppe unterwegs zu sein und das gemeinsame Erlebnis zu haben, war auch wieder sehr schön. Und das ist gerade beim Bergsteigen zum Beispiel immer der Fall, dass man in einer Gruppe unterwegs ist. Beim Laufen bin ich oft alleine unterwegs, aber am Berg gerne in einer Gruppe mit Freunden und Freundinnen und Leuten, die die gleiche Passion teilen.

Nina Kraft: Als Politikerin, Politiker braucht man ja Weitblick. Ist das vielleicht etwas, was man auf einem Gipfel lernen kann?

Claudia Plakolm: Naja, abhängig von der Wetterlage.

Martin Kocher: [lacht]

Claudia Plakolm: Kommt darauf an, wie viel Nebel gerade ist. [lacht]

Martin Kocher: Das stimmt. Aber es ist eine sehr spannende Gelegenheit. Es war sehr nett, auf den Hütten zu sein. Natürlich wird man dann erkannt, aber Gespräche zu führen und ... Das ist auch eine Abwechslung zu den üblichen Treffen. Man hat ja gewisse Gruppen, die man öfters trifft. Ich besuche öfters Unternehmen, ich treffe natürlich Leute am Arbeitsmarkt, Arbeitsmarktprojekte und so weiter. Aber man ist selten auf einer Berghütte irgendwo über 3000 Meter. Aber auch da gibt es natürlich Aspekte, die interessant sind und man wird auch oft angesprochen. Ich finde das total bereichernd. Das ist eines der großen Privilegien eines Politikerlebens, dass man eben auch Dinge mitbekommt und dann angesprochen wird, die man eigentlich überhaupt nicht erwarten würde und Dinge lernt, die man nicht gewusst hat.

Claudia Plakolm: Das war eigentlich ein recht schönes Erlebnis auf der höchstgelegenen Hütte Österreichs, auf der *Adlersruh*, wo dann der Martin erkannt worden ist. Relativ ungewöhnlich ... nicht in Anzug und Krawatte, sondern im Bergsteiger-Outfit und du quasi unangekündigt einen Betriebsbesuch dort gemacht hast und sich die Hausleute dort extrem gefreut haben, dass der Wirtschaftsminister da ist. Das ist, glaube ich, auch eine enorme Wertschätzung. Und man sieht, ja, auch Politiker suchen diesen Kraftort, den es in Österreich Gott sei Dank sehr, sehr viel und zuhauf gibt.

Nina Kraft: Und am Berg ist jeder „per du“. „Du“, Herr Minister! „Du“, Frau Staatssekretärin! Kommt euch das bekannt vor? Passiert das?

Martin Kocher: Per Vornamen, natürlich. Also über 2000 Meter – ganz klare Regel in Österreich, zumindest so habe ich es gelernt, ich bin ja südlich von Salzburg in Altenmarkt aufgewachsen – ist jeder mit jedem „per du“ und da gibt es keine Diskussion.

Claudia Plakolm: Mein Leben ist gewissermaßen an meinem Bergführer gegangen und ich kenne bis heute nicht seinen Nachnamen. [lacht]

Nina Kraft: Ja, das kann ich mir schon ganz nett vorstellen. Man redet dort oben auch anders miteinander. Und gerade, wenn man dann vielleicht wirklich seinen Beruf mit den Anliegen der Menschen vor Ort verbinden kann ... ein schönes Erlebnis, das ihr da gemeinsam gehabt habt.

Martin Kocher: Auf jeden Fall.

Nina Kraft: Bei dir ist es ja auch so: Man weiß, und du stehst dazu, dass du sehr tief verwurzelt bist in deiner Heimat Oberösterreich. Auch was

die Vereine anbelangt. Wo sieht man dich da überall? Was hat dich da geprägt?

Claudia Plakolm: Ich schaue, dass ich so vieles wie möglich unter einen Hut bringen kann. Also, die Dinge, die ich vor der Politik gemacht habe und die ich vermutlich – oder hoffentlich – bis zur Pensionierung oder darüber hinaus auch machen werde, die gehören im Vereinsleben einfach irgendwie dazu. Ich bin von Kindheit an geprägt durch viele Vereine und das ist nach wie vor auch ein Ort, genauso wie die Berge, der mir Kraft gibt, wenn ich es schaffe, dass ich am Freitagabend in die Marschprobe gehen kann oder beim Bezirksmusikfest mitmarschieren kann. Da bin ich die Claudia, die auf der dritten Posaune spielt und genauso Probleme hat, wenn sie den Marsch auswendig lernen muss, für das Showprogramm. Das sind einfach so schöne Erlebnisse, die man eigentlich im tiefsten Freundeskreis auch wieder hat und das Schöne ist, dass es gleichzeitig auch ein Umfeld ist, das einen nicht nur bestärkt, sondern gleichzeitig auch zutiefst ehrliche Rückmeldung gibt. Egal, ob etwas passt oder nicht passt. Man kann sich auf die Leute verlassen. Sie sagen einem immer direkt zurück, was sie sich denken über das, was in Wien passiert. Und das ist genauso wichtig, dass man solche Leute hat.

Nina Kraft: Das wollte ich gerade sagen. Ist das auch ein Ort, wo du eben dieses ehrlichste Feedback beziehst? Weil auch die Menschen in deiner Heimatgemeinde haben Anliegen und haben vielleicht nicht so diese Schwellenangst wie andere (junge) Menschen in Wien. Die geben dir direkt das Feedback?!

Claudia Plakolm: Die geben mir definitiv direkt ein sehr, sehr gutes Feedback. Und das brauche ich auch. Ich frage auch hin und wieder danach. Das ist auch das Schöne ... man kann über Politik diskutieren, aber oft ist es auch schön, nicht über Politik zu reden. Wenn man einfach nur daheim ist und miteinander eine Probe ausklingen lässt. Und das Schöne ist, gerade an der Musik auch, dass mehrere Generationen zusammenkommen. Bei mir sitzt im Musikverein einer neben mir, der schon in Pension ist und der andere hat gerade seine Lehre abgeschlossen. Es ist eine bunte Mischung und das macht es irgendwo auch spannend.

Nina Kraft: Ist Martin Kocher bei irgendeinem Stammtisch verwurzelt?

Martin Kocher: Nein, leider. Ich habe keine Zeit mehr dafür. Aber ich war natürlich auch in meiner Jugend und jungen Erwachsenenzeit in vielen Vereinen aktiv. In der Studienzeit und auch noch danach. Eher im Sportbereich, aber nicht nur. Es hat mehrere Vereine gegeben. Auch in Innsbruck, als ich damals dort studiert habe. Ich habe es leider nie zur Musik geschafft, nachdem der Sport die Oberhand hatte. Aber mein Großvater, deswegen kenne ich auch die Blasmusik in Altenmarkt sehr gut, war sechzig Jahre bei der Blasmusik und wollte immer, dass ich auch gehe. Aber, wie gesagt, da war der Sport dann wichtiger als die Musik.

Claudia Plakolm: Unser wöchentlicher Stammtisch ist jetzt der Ministerrat, oder?

Alle: [lachen]

- Martin Kocher: Ja, genau.
- Nina Kraft: Auch mit direkt ehrlichem Feedback.
- Martin Kocher: Auch das manchmal, genau.
- Nina Kraft: Das kann ich mir vorstellen. Ja, das verbindet euch. Ihr seid beide keine Städter, sondern in eher ländlichen Gegenden aufgewachsen. Diese Begriffe „Vereinsmeier“ und „Landeier“ ... Ist das für euch ein Kompliment oder eher eine Beleidigung? Claudia?
- Claudia Plakolm: Definitiv ersteres, also ein Kompliment. Und ich bin der Überzeugung, wenn es nicht so viele Vereinsmeier oder Verantwortungsträger in unserem Land geben würde, dann würde einfach vieles nicht funktionieren. In unterschiedlichsten Bereichen ... im Sport, im Sozialbereich, in der Kultur, im Rettungswesen und, und und ... Also, ich bin überzeugt davon, dass wir – eigentlich im Gegenteil – schauen müssen, dass wir mehr junge Menschen vor allem auch dafür begeistern können. Ja, ich bin vielleicht am Anfang ein bisschen belächelt worden als Staatssekretärin für die Landjugend, aber ich finde es umso wichtiger, dass es in Wien auch Menschen gibt, die nicht in der Stadt aufgewachsen sind. Weil sich manche Probleme vielleicht einfach leichter lösen, wenn ich vor der Haustüre gleich meine U-Bahn-Station habe. Dann sind natürlich Fragen der Mobilität gleich einmal besser gelöst, als wenn ich im Mühlviertel aufwache. Und das halte ich für so extrem wichtig, dass in der Politik einfach mehrere Perspektiven an einem Tisch sitzen und miteinander diskutieren. Denn nur dann kann das Beste für ganz Österreich herauskommen.
- Nina Kraft: Wie siehst du das?
- Martin Kocher: Sehr ähnlich. Du hast einen Begriff nicht genannt ... „G'schaftehuber“ ist auch ein ganz typisch österreichischer Begriff. Ich glaube wir brauchen – im positiven Sinne – „G'schaftehubers“, die sich um Dinge kümmern. Das ist ja das Zeichen eines funktionierenden Gemeinwesens, dass Menschen Verantwortung übernehmen und etwas tun. Natürlich wird manchmal ein bisschen übertrieben, aber über alles gestülpt ist Österreich da, glaube ich, sehr, sehr gut aufgestellt. Glücklicherweise engagieren sich Menschen sehr, sehr stark. Und, was Land – Stadt betrifft, kann ich nur bestätigen, was die Claudia gesagt hat. Ich glaube es ist wichtig, dass man eine gute Mischung hat, um einfach die Probleme zu sehen. Österreich ist extrem divers, was Land – Stadt, Ost – West, Nord – Süd betrifft. Umso wichtiger ist es, dass in der Regierung in allen Entscheidungsgremien eine gute Vertretung der verschiedenen Bereiche da ist. Weil einfach die Probleme unterschiedlich sind und weil die Lösungen, die man vielleicht findet, nicht allen gerecht werden, wenn man nicht diese Diversität hat.
- Nina Kraft: Eure Wege in die Politik waren sehr gegensätzlich. Claudia, bei dir war es fast schon voraussehbar. Kann man das so sagen? Deine Geschichte: Der Papa als Bürgermeister von Walding und du bist schon sehr, sehr früh mit der Politik bekannt gemacht worden.

- Claudia Plakolm: Ja, es war irgendwo eigentlich erst die Schülervertretung, die mich politisch gefesselt hat und wo ich das erste Mal mitbekommen habe, wie wichtig es auch ist, dass man sich als Interessensvertretung für seine Mitschüler in dem Fall einsetzt. Und das politische Handwerkszeug habe ich dann in der Gemeindepolitik mitbekommen, wenn man unmittelbar spürt, welche Auswirkungen die eigenen Entscheidungen haben. Wenn man zum Beispiel in der Musi-Probe darauf angesprochen wird, dass eine Straßenlaterne nicht funktioniert oder welcher Beschluss denn jetzt zur Kinderbetreuung gefasst worden ist oder was auch immer. Dann lernt man sehr, sehr deutlich, auch Mehrheiten zu finden und diese Dinge. Ich bin sicherlich auch familiär ein bisschen geprägt worden, gerade das politische Interesse, weil einfach Diskussionen über Politik immer auf der Tagesordnung daheim gestanden sind, hat mich irgendwo geprägt. Auf der anderen Seite waren es auch meine Eltern, die gesagt haben, als ich heimgekommen bin: „Freunde, ich bin jetzt Schulsprecherin.“ ... die gesagt haben „Willst du dir das wirklich antun?“ Und daraufhin habe ich beschlossen, ich informiere sie jetzt immer erst im Nachhinein, wenn irgendetwas ist [lacht]. Und das war dann auch so im Dezember 2021, wie ich Staatssekretärin geworden bin. Das ist so eine Entscheidung, die trifft man innerhalb einer Stunde. In der Nacht habe ich ihnen es dann gesagt, als ich gewusst habe, dass mein Bauchgefühl zu „ja“ tendiert. Ich wollte sie einfach in Kenntnis setzen, damit sie es nicht aus der Zeitung erfahren [lacht].
- Nina Kraft: Erzähl uns das noch einmal kurz. Wie ist das damals gegangen? Weil diese Geschichte, eine Entscheidung innerhalb von einer Stunde, habe ich an diesem Tisch jetzt schon öfter gehört.
- Alle: [lachen]
- Martin Kocher: Das ist fast immer so, ja.
- Claudia Plakolm: Ich glaube, es war die Nacht vom zweiten auf den dritten Dezember 2021, wenn ich es richtig in Erinnerung habe. Ein Donnerstagabend muss es gewesen sein. Es war ein innenpolitisch sehr aufregender Tag. Deswegen habe ich mit ein paar Freunden beschlossen, dass wir *Public Viewing* zur ZIB 2 (Zeit im Bild) bei mir in der Wohnung machen. Und nach der ZIB 2, so gegen 22:30 Uhr, hat der heutige Bundeskanzler Karl Nehammer angerufen und hat gesagt: „Du Claudia, ich bin jetzt gerade am Zusammenstellen meiner Regierungsmannschaft. Ich bräuchte eine Staatssekretärin. Ich möchte, dass wir einen speziellen Fokus auf die Jugendagenden haben, direkt im Bundeskanzleramt. Bist du bereit, dass du da mit dabei bist?“ Und dann – man rechnet mit dem Anruf schon einmal nicht – habe ich nur gefragt, wie lange ich Zeit habe, um mich zu entscheiden. „Naja, in spätestens einer Stunde solltest du es wissen.“ Dann habe ich das Glück gehabt, dass ich gerade mit ein paar Freunden zusammengesessen bin, die mich dann auch ermutigt haben in der Situation. Man geht dann innerlich schon ein bisschen eine Pro und Contra Liste durch. Und dann war es eher so, dass ich die wichtigsten Leute in meinem persönlichen Umfeld noch informiert habe, bevor man dem Kanzler einen Rückruf gibt.
- Nina Kraft: Also der Martin ist ja bei einem kleinen Bier gesessen.

Martin Kocher: Richtig.

Nina Kraft: Was war es in deinem Fall?

Claudia Plakolm: [lacht] Pizza.

Alle: [lachen]

Claudia Plakolm: Getrunken habe ich erst danach. [lacht]

Nina Kraft: Das sind spannende Einblicke. Genauso stellt man es sich als externe Person eigentlich nicht vor. Man glaubt, da gibt es runde Tische, wo alles nur mehr zerpfückt wird. Aber am Ende des Tages ist es eine ganz persönliche Entscheidung, die eben auch vom direkten Umfeld mitgetragen werden muss.

Claudia Plakolm: Ich weiß noch, dass mein kleiner Bruder extrem genervt war, denn der hat am nächsten Tag eine Uni-Prüfung gehabt und ich wohne mit ihm in einer WG (Wohngemeinschaft) in Wien zusammen. Nachdem wir nur einen Fernseher haben, haben wir dann sein Zimmer boykottiert, damit wir die ZIB schauen können. Und er musste in der Küche am kleinen Esstisch weiterlernen für seine Prüfung. Das war irgendwie so eine schlaflose Nacht. Wir sind erst um vier Uhr in der Früh ins Bett gegangen und er hat dann seine Prüfung gehabt. Also, er war da ein bisschen genervt, weil ich da so viel herumtelefoniert habe und die Freunde nicht gegangen sind.

Martin Kocher: Er hat die Prüfung aber geschafft hoffentlich, oder?

Claudia Plakolm: Er hat sie geschafft, ja.

Alle: [lachen]

Nina Kraft: Brauchen wir kein schlechtes Gewissen haben. Der Weg in die Politik war bei dir als Externer relativ spät. Familiär, hätte sich da nie irgendetwas abgezeichnet oder so? Interessen in der Jugend, dass die Politik einmal Thema werden könnte für dich?

Martin Kocher: Also ich war immer an der Politik interessiert. Das wäre falsch zu sagen, dass ich da kein Interesse hatte. Mein Vater war Gemeinderat in einer kleinen Gemeinde. Da ist immer ... natürlich trifft man auch den Bürgermeister und so. Also das wäre jetzt nicht so gewesen. Ich glaube, dass es bei mir dann einfach auch so war: Nach dem Studium, da habe ich mich als Studierendenvertretung engagiert und es war klar, dass es irgendwann ins Ausland geht. Und das ist tatsächlich eine der Herausforderungen, Politik beziehungsweise Parteipolitik und politisches Engagement mit mehrmaligem Ortswechsel, auch über die Landesgrenzen hinweg, zu verbinden. Weil das einfach schwer vereinbar ist. Und deswegen war für mich relativ bald klar, dass das nichts für mich ist und ich das nicht kann. Denn das würde meine akademische Karriere beschränken und das wollte ich auch nicht. Aber politisches Interesse war schon da. Das wäre sonst, glaube ich, auch unmöglich in die Politik beziehungsweise Spitzenpolitik zu gehen,

ohne politisches Interesse als junger Erwachsener gehabt zu haben.

Nina Kraft: Aber dieser Punkt unterscheidet dich von anderen Ministern sehr bewusst, diese vielen Auslandsaufenthalte. Inwiefern haben die dich und deine Persönlichkeit geprägt?

Martin Kocher: Es gibt viele Minister – das darf man nicht unterschätzen – die viel Zeit im Ausland verbracht haben. Das wird immer gerne unterschätzt. Mich haben sie natürlich geprägt. Ich habe sehr lange im Ausland gelebt. Mehr als zehn Jahre insgesamt. Jedes Land, in dem man lebt, bringt natürlich neue Erfahrungen. Nicht nur die Sprache, sondern auch die Kultur und die Art und Weise, wie gewisse Dinge dort gemacht werden. Ich habe auch sehr viel über verschiedene gesellschaftliche Systeme gelernt, verschiedene Sozialversicherungen und Steuern. Das ist in der Praxis auch komplex. Da muss man dann drei Steuererklärungen im Jahr machen, weil du in verschiedenen Ländern warst und gerade gewechselt hast. Also, das hat schon auch Herausforderungen, ist aber auch eine große Bereicherung. Wir haben es in der letzten Folge gesagt bei den Lehrlingen. Ich glaube, wir müssen es schaffen, idealerweise, dass jeder Österreicher und jede Österreicherin einmal eine Zeit lang im Ausland verbringt. Egal, ob als Lehrling, als Studierender oder im Berufsleben. Ich glaube, diese Bereicherung ist entscheidend und man lernt einfach sehr, sehr viel. Auch über einen selbst – nicht nur über das Land – wie man auf diese Herausforderungen auch manchmal reagiert und wie man damit umgehen kann.

Nina Kraft: Du hast aber im Laufe deiner Karriere schon immer einen sehr direkten Draht auch zur Jugend gehabt. Du hast im Podcast schon einmal darüber gesprochen, dass für dich damals als Professor die Ausbildung der zukünftigen Generationen sehr, sehr wichtig war. Ist es für dich so etwas, wie: Man kann der Gesellschaft etwas zurückgeben, indem man Wissen teilt?

Martin Kocher: Das sicher auch. Aber es ist in gewisser Weise auch etwas Egoistisches. Es hat immer sehr viel Spaß gemacht am Puls der Zeit zu bleiben. Und wenn man irgendwann einmal ein bisschen älter wird als Professor, mit 40 oder 45, dann ist es einfach schön zu sehen, wie junge Menschen mit neuen Methoden arbeiten, neue Arten der Kommunikation verwenden und, dass es einfach immer auch die Möglichkeit gibt, als Professor mitzubekommen, was da gerade genutzt wird. *Chat GPT (Generative Pre-trained Transformer)* ist schon einmal angesprochen worden. Diese Dinge bekommt man ja als Professor dann sehr gut mit, denn man muss sich damit beschäftigen, sonst weiß man auch nicht, wie man damit umgeht. Und dazu „zwingen“ – unter Anführungszeichen – einen junge Menschen, wenn man sie unterrichtet. Aber es ist natürlich eine große Bereicherung, weil man sich damit auseinandersetzen kann und darf. Und man bekommt natürlich klarerweise im Gespräch dann auch einiges erklärt. Das hat mich immer fasziniert. Also, es ist nicht nur altruistisch im Sinne von „Ich gebe jetzt mein Wissen weiter“, sondern es ist auch egoistisch „Ich lerne sehr viel davon, wenn ich mit jungen Menschen zusammen bin“.

- Nina Kraft: Claudia, du hast heute schon angesprochen, dass es auch Kritik gab. Zum Beispiel: „Jetzt gibt es eine eigene Staatssekretärin für die Landjugend.“ Generell ... ein erfolgreicher junger Mensch wie du – wie geht der mit Kritik um? Man hört dann trotzdem Sachen wie „zu jung“, „zu unerfahren“ *et cetera*.
- Claudia Plakolm: Man bekommt dadurch natürlich auch eine gewisse dicke Haut. Oder man eignet sie sich eigentlich erst dadurch an, wenn man solche Kommentare bekommt oder liest. Ich habe für mich selber dann das Rezept gefunden, einfach nicht mehr alles zu lesen. Also, Twitter überlasse ich meiner Pressesprecherin und selber schaue ich da nicht hinein, wenn es nicht unbedingt sein muss. Und auch keine Online-Kommentare in Zeitungen. Damit lebt es sich eigentlich recht gut, muss ich ehrlicherweise feststellen. Und alles, was unsachliche Kritik ist, lasse ich mir gar nicht zu sehr zu Herzen kommen. Ich bin natürlich offen für jegliche konstruktive Kritik, was meine Inhalte betrifft und daran will ich am Ende des Tages auch gemessen werden. Ich habe es mir dann hin und wieder bei langen Autofahrten zur Aufgabe gemacht, dass ich dann ständige Kritiker einmal anrufe. Wenn es zum Beispiel um Pensionsdebatten oder solche Themen geht, da sind sehr, sehr viele freundliche E-Mails hereingekommen. Und man merkt dann schon im direkten Gespräch sind die Leute dann viel, viel zahmer und hauen dann doch nicht so hinein, wie sie es per E-Mail oder per Kommentar machen. Und das bestärkt einen dann auch irgendwo: Ok, alles, was ich im Internet irgendwo lese, würden dir die Leute, die da unter irgendeinem Nicknamen schreiben, dir das auch direkt so ins Gesicht sagen? Und meistens ... nein ... also verneint man solche Fragen dann eh für sich selbst. Ja ... das war mein Umgang damit.
- Nina Kraft: Du rufst da fremde Kritiker an?
- Claudia Plakolm: Die mir ein E-Mail schreiben, ja. Wenn es um sachliche Kritik geht. Dort, wo es nur um irgendwelche Kommentare oder E-Mails unter der Gürtellinie geht, dann ist mir das herzlich egal. Aber dort, wo es berechtigte Kritik ist, habe ich es mir zur Aufgabe gemacht, dass ich hin und wieder, wenn ich längere Phasen im Auto bin oder in den Bundesländern unterwegs bin, dass ich die dann auch anrufe.
- Nina Kraft: Weil du eben Twitter und Co angesprochen hast und vor allem die Kommentare in Online-Foren ... Ich kenne das aus eigener Erfahrung: Irgendwie ist es ja doch ein zutiefst menschliches Bedürfnis wissen zu wollen, wie man draußen ankommt?
- Claudia Plakolm: Ja, aber das erfährt man auch nur draußen. Und Twitter ist nicht draußen. Und irgendein Nachrichtenforum ist auch nicht draußen. Wenn ich wissen will, wie ich draußen ankomme oder wie Themen draußen ankomme – weil um das geht es am Ende des Tages – dann muss ich auch hinausgehen. Und darum lege ich so viel Wert darauf, dass ich viel in den Bundesländern unterwegs bin. Immer im direkten Gespräch mit Menschen. Denn nur dann kann ich mir extrem viel mitnehmen. Bei einem Betriebsbesuch, im Austausch mit Jugendorganisationen oder was auch immer. Davon zehrt irgendwo auch die politische Arbeit sehr, sehr viel. Das ist das Konstruktivste, was man sozusagen mitnehmen kann. Alles andere,



was an Hasskommentaren hereinkommt, muss ich sagen, hält mich mein Team Gott sei Dank auch meistens sehr, sehr fern davon.

Nina Kraft: Wie siehst du den Umgang mit Kritik?

Martin Kocher: Ja, das ist natürlich gar nicht so leicht. Man hat auf der einen Seite im Umfeld natürlich auch manchmal Leute, die einem nur das Positive sagen. Also, man muss eine gewisse Sensibilität behalten für Kritik, gerade im Inhaltlichen, ganz richtig. Und man muss immer differenzieren zwischen der inhaltlichen Kritik und der Kritik, die jetzt wirklich persönlich ist oder unter der Gürtellinie, wo es um Beschimpfungen geht. Ich glaube, das ist eh klar, dass wir versuchen das zu ignorieren. Aber inhaltliche Kritik will man schon auch heranzulassen, um einfach abzutesten, ob man das richtige gemacht hat. Und man darf sich kein zu dickes Fell zulegen, aber man braucht ein dickes Fell. Diese Balance ist gar nicht so trivial. Man darf auch nicht alles für bare Münze nehmen. So Kritikpunkte, wie „zu jung und unerfahren“ ist schon ein Zeichen, dass den Kritikerinnen und Kritikern nichts einfällt. Das ist ungefähr wie „zu spät und zu wenig“. Also, wenn diese Kritik kommt, dann weiß ich, wir haben alles richtig gemacht. Weil da ist ihnen nichts mehr eingefallen als nur mehr zu sagen „zu spät und zu wenig“. Also, man muss schon sehr sensibel sein und soziale Medien sind natürlich auch in gewissen Phasen und in gewissen Bereichen toxisch. Das ist nicht ganz einfach. Jeder muss da seinen Umgang damit finden. Ich kann das glücklicherweise ganz gut. Ich versuche das auch immer noch persönlich zu machen und versuche auch gelegentlich zu antworten, so wie die Claudia das auch macht, wenn es inhaltlich ist. Aber, man muss auch genau wissen, wo die Schranke ist und wo man dann sagt, dass etwas nicht mehr gerechtfertigt ist. Da antworte ich auch nicht darauf, oder da blockiere ich oder da zeige ich auch die Grenzen auf dessen, was nicht mehr Kritik ist, die ich akzeptieren kann, letztendlich.

Nina Kraft: Claudia, bei dir kommen ja bei den Kritikern noch mehrere Punkte dazu, wie „zu jung“, „zu unerfahren“, „Frau“. Wie gehst du damit um?

Claudia Plakolm: Man bekommt als Frau auch oft Fragen gestellt oder auch Kommentare, die man vermutlich als Mann nicht bekommen würde. Auch da gilt für mich, alles, was persönlich ist, beleidigend ist oder nichts mit meiner politischen Arbeit zu tun hat, lasse ich abprallen und lese ich gar nicht. Also, wenn es auf Twitter mehr um Äußerlichkeiten als um Politik geht, dann dürfte es nicht so schlecht sein, was wir machen.

Nina Kraft: Mhm. Aber anders gesehen, wie schaut es mit positiven Kommentaren aus von Frauen, die dich als Vorbild und als Motivatorin sehen?

Claudia Plakolm: Ja, das ist natürlich bestärkend und man versucht auch umgekehrt selbst jemand zu sein, gerade auch junge Frauen im eigenen Umfeld zu bestärken in dem, was sie vorhaben. Ob das jetzt Politik ist oder etwas gänzlich Anderes. Ich glaube, das ist wichtiger denn je, dass man auch als Junger jemanden hat, wo man sich auch irgendwie wieder Kraft holen kann.

- Nina Kraft: Wie wichtig ist es generell das Selbstvertrauen der heutigen Jugend zu stärken? Ich sage nur Stichwort *Generation Corona*, dass sie nicht so abgestempelt werden?
- Martin Kocher: Ich glaube, erstens, dass sich da schon einiges getan hat. Ich bin froh, dass viele junge Menschen viel mehr Selbstvertrauen haben als noch vor 30, 40, 45 Jahren, als ich noch jung war. Das hat sich wirklich verändert und das ist gut so. Jetzt war Corona sicher eine große Herausforderung und war sicher schwierig für viele. Das hat eben dazu geführt, dass gewisse Erfahrungen nicht gemacht werden konnten, es lange Unsicherheit gegeben hat, Erlebnisse nicht gemacht werden konnten. Das führt natürlich dazu, dass eine gewisse Verunsicherung da ist. Aber man sieht schon – das wäre mein Eindruck, aber vielleicht hast du einen tieferen Einblick, Claudia – dass sich einiges wieder normalisiert, auch für junge Menschen, nach diesen ersten zwei wirklich schwierigen Jahren in der Corona-Zeit.
- Claudia Plakolm: Ich kann das nur unterstreichen. Wir sind weder eine *Lost Generation*, noch sind wir die *Last Generation*. Man muss jungen Leuten auch wieder Zuversicht und Mut geben, an die Zukunft zu glauben. Und ja, wir haben es auch selber in der Hand. Und wenn man ständig nur hört, dort und da eine Krise ... Natürlich verinnerlicht man das irgendwann auch einmal. Aber andererseits leben wir in einem Land, wo man unglaublich viele Chancen als junger Mensch hat, wo man sich verwirklichen kann, wo ich heute alles erlernen kann, wo ich heute jeden Ausbildungsweg einschlagen kann. Also, so viele Möglichkeiten, wie wir in Österreich haben, dass muss mir einmal jemand zeigen, wo es die in einem Land noch gibt. Und diesen Mut und diese Perspektive muss man jungen Menschen auch wieder zusprechen, nach definitiv schwierigen Jahren, die wir alle miteinander durchgemacht haben.
- Nina Kraft: Wenn ich jetzt eure Eltern hier sitzen hätte, was würden die sagen? Wie wart ihr als Jugendliche? Was hab ihr gerne gemacht? Wofür habt ihr gebrannt?
- Claudia Plakolm: Also bei mir würden sie definitiv sagen, dass ich so das klassische Sandwich-Kind bin. Ich bin die Dritte von vier und damit – um es positiv zu formulieren – habe ich immer gewusst, wie ich mich durchsetzen muss [lacht]. Meine Eltern behaupten auch, dass das vielleicht ein bisschen der Grundstein für die Politik war, nachdem ich die einzige von uns vier bin, die sich politisch engagiert. Also, dass das irgendwo auch damit zusammenhängt, dass ich ein Sandwich-Kind dementsprechend auch bin. Ich bin auf einem Bauernhof aufgewachsen. Drei Generationen unter einem Dach. Das hat sicherlich auch gewissermaßen geprägt und ich wollte immer Tierärztin werden. Im Volksschule-Freunde-Buch ist das als Berufswunsch immer irgendwo drinnen gestanden. Und ich hätte selbst niemals damit gerechnet, dass ich dann irgendwann einmal in der Politik lande. Aber es hat mich irgendwo auch dieses Engagement in Vereinen von klein auf geprägt. Egal, ob das in der Jungschar begonnen hat oder dann über die Landjugend zur Schülervertretung geführt hat. Es prägt einen dann doch irgendwo. Und wenn man bereit ist, konstruktiv mit jungen Leuten zu arbeiten

... Das hat mich schon immer beeindruckt, dass es Gott sei Dank nicht nur junge Leute gibt, die Probleme sehen und auf ein Plakat draufschreiben und dann demonstrieren gehen, sondern auch die, die nicht lange um den heißen Brei herumreden, die die Ärmel nach oben krepeln und einfach machen, was sie im eigenen Umfeld bewirken können. Das hat mich beeindruckt und das hat mich, glaube ich, irgendwo von klein auf auch geprägt.

Nina Kraft: Martin Kocher als Teenager ... Wie können wir uns dich vorstellen?

Alle: [lachen]

Nina Kraft: Lange Haare, oder?

Alle: [lachen]

Martin Kocher: Tatsächlich lange Haare.

Claudia Plakolm: Lange Haare?

Martin Kocher: Ich hatte wirklich einmal schulterlange Haare, das ist richtig. Das ist lange her. Ich war das erste Kind in der Familie und habe mich glücklicherweise in der Schule relativ leicht getan beim Lernen. Das hat viele Möglichkeiten geboten für mich, alles andere zu tun. Ich war manchmal etwas rebellisch und natürlich, wie jeder in diesem Alter, begehrt man ein bisschen auf und macht es anders. Ich kann mich erinnern an eine lange Diskussion mit meinen Eltern. Das war noch in der Hauptschule. Ich habe die Hauptschule gemacht und dann das Oberstufengymnasium. Über das Aufbleiben am Abend. Damals war ich glaube ich 13 oder 14 Jahre alt. Und ich habe mich dann durchgesetzt mit dem Argument, solange meine schulischen Noten so gut sind, wie sie sind, kann ich selbst entscheiden, wann ich ins Bett gehe. So haben wir das gelöst. Ich bin dann meistens sehr spät ins Bett gegangen. Das war nicht ideal. Irgendwann ist der Punkt gekommen, wo ich das gebüßt habe, dass ich so wenig geschlafen habe. Aber es war wichtig in diesem Alter sozusagen die Grenzen ein bisschen auszutesten. Meine Eltern haben mich immer extrem gefördert und haben mir sehr viel Freiraum gelassen. Das hat dazu geführt, dass ich vieles machen konnte und durfte, was mir Spaß gemacht hat und mir diese Vorbereitung auf die Zeit später gegeben hat. Dass ich mich selbst im Leben durchsetzen muss und meine eigenen Entscheidungen treffen muss.

Nina Kraft: Aber das ist dir doch geblieben, oder? Du kommst immer noch mit wenig Schlaf aus?!

Martin Kocher: Ja, ja. Wenn man älter wird, braucht man doch ein bisschen mehr Schlaf. Wenn man ganz alt ist, habe ich gehört, wieder weniger. Aber ganz richtig ... ja, es geht einigermaßen.

Nina Kraft: [lacht] Was spannend ist bei euch beiden, auch bei unserer Podcastproduktion: Wir sind hier umgeben von jungen Menschen. Ihr habt beide ein sehr, sehr junges, agiles Team. Warum diese bewusste Wahl?

- Claudia Plakolm: Ich glaube, wo, wenn nicht in einem Jugendstaatssekretariat, dürfen auch junge Leute arbeiten? Ja, es sind in meinem engsten Umfeld auch Mitarbeiter, mit denen ich schon die letzten Jahre politisch bestritten habe und das gibt einen natürlich auch Kraft und ein einmaliges Vertrauensverhältnis, das man zueinander hat.
- Nina Kraft: Und du bist die Älteste?
- Claudia Plakolm: Nicht ganz. Zwei oder drei sind älter als ich, sonst ähnlich meinem Alter beziehungsweise oft auch deutlich jünger, ja.
- Nina Kraft: Und teilweise eben auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die du schon vor 10, 15 Jahren in Vereinen und Institutionen kennengelernt hast.
- Claudia Plakolm: Also mein Pressesprecher ist, wenn man so will, schon seit zehn Jahren mein Pressesprecher, weil der Edin damals schon in der Landesschülervertretung unser Referent für Öffentlichkeitsarbeit war. Vor zehn Jahren ... ja.
- Nina Kraft: Warum ist das Team bei dir so jung?
- Martin Kocher: Also, ehrlich gesagt habe ich nie auf das Alter des Teams geschaut. Und ich glaube, das ist der entscheidende Faktor. Es sind Leute, die ihren Job beherrschen, die das sehr gut machen und das Alter ist dann nachrangig. Es ist immer so ... Ich bin aufgewachsen in einer Zeit, als es als junger Mensch noch etwas schwieriger war, in gewisse Positionen zu kommen. Das sollte kein Argument mehr sein. Aber, das hat sich natürlich auch gewissermaßen zufällig ergeben. Also, es war jetzt keine bewusste Entscheidung nur junge Menschen zu haben. Wir haben auch ... Also die schauen alle so jung aus. So jung sind sie teilweise nicht, glücklicherweise. Nein ... das Team ist sehr, sehr gut zusammengestellt. Es sind ein paar sehr junge dabei, aber auch Leute, die schon sehr lange Erfahrung haben und genau die Mischung macht es aus.
- Nina Kraft: Was bei dir auffällt, Claudia, du bist selbst bei offiziellen Terminen in Sneakers und oftmals mit der Lederjacke. Martin, du auf der Straße auch immer in einem sehr sportlichen Look. Wie wird das in der Öffentlichkeit wahrgenommen?
- Claudia Plakolm: Solange in der Öffentlichkeit mehr über meine politischen Positionen diskutiert wird als über meine Kleidung oder mein Aussehen, dann werde ich auch weiterhin Sneaker und Lederjacke tragen. Aber das hat bei mir auch meistens einen ganz pragmatischen Grund: Es ist halt einfach gemütlicher, wenn man mit flachen Schuhen herumläuft und sich auf die Arbeit und die Politik konzentrieren kann und nicht ständig daran denken muss, dass man mit hohen Schuhen nicht umknickt [lacht]. Vielleicht ist es auch ein Teil dessen, dass die Leute zu mir gesagt haben: „Claudia, wenn du jetzt nach Wien gehst, verstell dich bitte ja nicht!“ Ja, solange man sich jung fühlt oder das seinen Beitrag dazu leistet, dass man sich jung fühlt, darf man sich auch so anziehen.

- Nina Kraft: Ja, und Authentizität als Erfolgsfaktor bei Politikerinnen und Politikern ... Wie steht ihr dazu? Ist es die Echtheit, die eben auch bei den Menschen draußen gut ankommt?
- Martin Kocher: Das spielt sicher eine ganz große Rolle. Ich glaube, alle haben einen Bedarf und bevorzugen Politikerinnen und Politiker, die authentisch sind. Das ist gar nicht so leicht. Es besteht ja oft eine Gefahr, dass man sich eine gewisse politische *Persona* zulegt, um sich damit zu schützen, nicht zu offen zu sein mit dem, wie man wirklich ist. Deswegen gibt es auch klarerweise diesen Wunsch nach Authentizität bei vielen. Ich habe mir auch geschworen – ein bisschen so ähnlich wie Claudia – dass ich mich nicht ändern werde, wenn ich in die Politik gehe. Als jemand, der jetzt nicht Berufspolitiker ist, ist es vielleicht noch etwas einfacher. Aber bei mir war klar, ich mache das nur, wenn ich so bleibe, wie ich war. Und das heißt jetzt, ich bin halt auf der Straße unterwegs, so wie ich normalerweise am Wochenende, wenn ich gerade nicht im Dienst bin, auf der Straße unterwegs bin und gehe laufen. Manchmal werde ich auch angesprochen auf ein Selfie während des Laufens und dann bin ich halt verschwitzt und mit T-Shirt. Ist halt so, nutzt halt nix. Ich lehne das nicht ab, weil ... ja, so bin ich halt.
- Nina Kraft: Zu diesem Thema, Claudia, wie wichtig ist es dir, dass man dich versteht im doppelten Sinne? Auch im Sinne deiner Wurzeln. Also, wenn man sich die ZIB anschaut und du bist in einem Interview, dann sprichst du trotzdem oberösterreichischen Dialekt. Auch ganz bewusst?
- Claudia Plakolm: Ich glaube, weil es einfach auch wichtig ist. Das ist auch ein Teil dessen, dass man sich nicht verstellt in der Politik. Und in der Politik geht es generell um klare Sprache und um klare Worte und ich glaube der oberösterreichische Dialekt ist da ein guter Mittelweg. Den sollte man mehr oder weniger auch in ganz Österreich gut verstehen können. Zu mir haben wirklich die Leute damals gesagt, als ich ins Parlament gezogen bin 2017: „Aber wehe Claudia, du verstellst dich jetzt, nur weil du jetzt da in Wien herumrennst. Und wehe du kommst heim nach Oberösterreich und sagst dann ‚ur leiwand‘ oder so.“ [lacht]
- Martin Kocher: [lacht]
- Claudia Plakolm: Und ja ... ich habe mir gedacht, ich verstelle mich wirklich nicht und dann rede ich halt so, wie mir der Schnabel gewachsen ist. Und das ist immer so ein gutes Sprichwort: „Frisch ausse wie's drinnen is.“ Also, es kommt dann dafür von Herzen.
- Nina Kraft: Solange du das „goi“ nicht abdrehst, ist alles in Ordnung.
- Claudia Plakolm: Genau. Und immer den Nachnamen vor dem Vornamen sagen, dann ist man auch in Oberösterreich daheim [lacht].
- Nina Kraft: Genau. Dann weiß man, woher du kommst. Wie war das in eurer Jugend, was Filme und Serien anbelangt? Die Jugend von heute liebt Serien. Welche Serie hat euch in der Jugend geprägt?

- Martin Kocher: Also ehrlich gesagt keine einzelne. Es war damals die Zeit vieler lustiger Filme und Serien. *Michael J. Fox* in *Zurück in die Zukunft* oder *Indiana Jones*. Also Fantasie und viel Spaß. Das hat mir immer gefallen. Natürlich, auf der anderen Seite darf man auch nicht vergessen, dystopische Szenarien. Also *The Day After* ist ein bekannter Film, den wir uns in der Schule angeschaut haben. Der Tag nach dem Atomkrieg. Man vergisst heute manchmal, dass es früher auch massive Bedrohungen gab. Vielleicht sogar mehr als das jetzt der Fall ist. Also, es war schon ein bisschen zwiespältig. Aber ich habe gerne einfach Komödien angeschaut damals und natürlich die typischen, die es damals gab. Wie gesagt, eben *Zurück in die Zukunft* war so einer der Filme, die ich sehr gerne gesehen habe. Mein erster Film im Kino – da war ich noch sehr jung – war *E.T.* zum Beispiel. Der hat mich damals auch geprägt. Damals war es so, da war man mit zirka zehn Jahren zum ersten Mal im Kino. Denn Kino gab es nur in der Stadt Salzburg und Altenmarkt war doch ein Stückelr weit entfernt.
- Claudia Plakolm: Ich glaube, ich war mit fünf oder sechs Jahren das erste Mal im Kino. Mit Kindersitz noch, weil sonst hat man nicht drüber gesehen. Und bei mir war, glaube ich, *Tarzan* der erste Kinofilm. Aber ich glaube eine Serie, die mich geprägt hat ... Ich meine, ich schaue sehr, sehr gerne Serien, gerade wenn draußen schlechtes Wetter ist und man ein bisschen Zeit hat. Dann macht man gleich einmal einen Marathon daraus. Meine Freundinnen behaupten, dass vielleicht *Gilmore Girls* mich ein bisschen geprägt hat und ich deswegen so schnell rede [lacht]. Die haben ja, glaube ich, unglaublich dicke Drehbücher dafür, dass eine Folge nur 40 Minuten dauert, weil einfach die Dialoge so unglaublich voller Wörter sind, weil sie einfach so schnell reden können.
- Nina Kraft: Ja ... auch so prägt einen Film und Fernsehen, was die Sprache angeht. Das könnte euch beide auch verbinden ...
- Martin Kocher: Das schnelle reden ...
- Nina Kraft: Ja, das schnelle Reden, die Geschwindigkeit. Ich glaube, das haben wir alle drei. Schuldig.
- Alle: [lachen]
- Nina Kraft: Ja ... abschließend noch ... Claudia, wenn jetzt jemand zuhört und sagt, dieser Karriereweg, den du gegangen bist, den finde ich interessant und spannend. Ich möchte vielleicht eine ähnliche Karriere einschlagen. Was wären so die ersten Schritte? Was würdest du einem jungen Menschen empfehlen?
- Claudia Plakolm: Definitiv probieren und machen. Es gibt Gott sei Dank in Österreich sehr, sehr viele Möglichkeiten, sich vor allem auch politisch zu engagieren oder in einem Verein zu engagieren. Viele politische Jugendorganisationen, wo man auch etwas bewirken kann, und Verantwortung übernehmen kann. Da kann ich einen jeden Einzelnen nur das ans Herz legen, das auch wirklich zu machen und auszuprobieren. Im schlimmsten Fall lernt man in ganz Österreich engagierte junge Menschen kennen und selbst das ist sehr, sehr viel wert. Gerade in einem großen Freundeskreis, wo man immer

etwas weiterbringen will und an das große Gemeinsame auch in Österreich glaubt. Ich kann jeden nur ermutigen diesen Weg entschlossen zu gehen und zu probieren.

Nina Kraft: Eine letzte Frage habe ich noch für euch. Es dreht sich auch um die Jugend. In jungen Jahren, da macht man ja vieles zum ersten Mal. Zum Beispiel das erste Mal alleine verreisen oder die erste eigene Wohnung. Wann habt ihr denn das letzte Mal etwas zum allerersten Mal gemacht und was war das?

Martin Kocher: Also das letzte Mal zum allerersten Mal war ich am Großglockner. Da waren wir gemeinsam, deshalb passt das ganz gut. Ich glaube, das war wirklich das letzte Mal, dass ich zum allerersten Mal etwas gemacht habe. Am höchsten Berg Österreichs zu stehen.

Claudia Plakolm: Ja und auch Steigeisen anzulegen und so.

Martin Kocher: Stimmt. Genau richtig.

Claudia Plakolm: Das habe ich vorher noch nie in meinem Leben gemacht. Und werde ich auch so schnell nicht mehr machen vermutlich.

Nina Kraft: Also auch dein erstes Mal?

Claudia Plakolm: Ja, und ich war letzte Woche ein paar Tage in Südtirol und habe das erste Mal in meinem Leben Campingurlaub probiert. Nämlich nicht mit Campingwagen, sondern mit Auto und Matratze drinnen. Also das ist dann wirklich kuschelig.

Nina Kraft: Und jetzt ganz ehrlich. War es das erste und letzte Mal?

Claudia Plakolm: Nein, das tatsächlich nicht. Der Großglockner war vielleicht das letzte Mal [lacht]. Man soll es nicht so oft herausfordern. Aber Campingurlaub kann ich mir definitiv noch einmal vorstellen.

Nina Kraft: Claudia Plakolm und Martin Kocher, vielen herzlichen Dank fürs Interview.

Martin Kocher: Danke.

Claudia Plakolm: Dankeschön.